

„Er ist bekannt für seinen erfrischend unkorrekten Umgang mit Autoritäten“

Für den Integrationsgedanken ist es wichtig, dass die Öffentlichkeit von gelungenen Beispielen erfährt. Darum bemühen sich die Fachdienste um öffentlichkeits-wirksame „Leuchtturmprojekte“, zum Beispiel um Vermittlungen bei öffentliche Arbeitgebern. Ganz oben auf der Prioritätenliste stehen Arbeitsstellen in Ministerien oder Landratsämtern. In diesem Beispiel ist es gelungen, einen Landrat für die Integrations-Idee zu gewinnen und eine Stelle im Landratsamt einzurichten. Der erste Anlauf zur Realisierung des Plans lief ins Leere. Der Integrationsbegleiter Karl Bäumer erinnert sich: „Wir nutzten eine Bereichsleiterbesprechung, um unser Anliegen und unsere Arbeit vorzustellen. Ich hatte dazu eine Powerpoint-Präsentation vorbereitet, spürte aber eine deutliche Zurückhaltung bei den Teilnehmern. Die Sorge vor einer Zusatzbelastung war zu groß.“

In einem zweiten Versuch suchten der Personalleiter des Amts, Franz Klever und seine Mitarbeiterin Sabine Gerdes, gezielt nach Bereichen im Haus, die für eine Tätigkeit in Frage kämen. Fündig wurden sie bei der Poststelle und bei den Hausmeisterdiensten. Herr Gerber, der Leiter der Poststelle, und Hausmeister Schmidt erklärten sich bereit, Patenfunktionen zu übernehmen. Ein geeigneter Werkstatt-Mitarbeiter stand zu der Zeit bereits fest, es war Hermann Fink. Integrationsbegleiter Karl Bäumer: „Hermann wollte gerne im Landratsamt arbeiten, und wir kannten ihn schon durch Praktika, die er absolviert hatte.“

Eine wichtige vermittelnde Funktion für das Gelingen dieses Arbeitsverhältnisses hatte Personalamtsmitarbeiterin Sabine Gerdes. „Vorher hatte ich, wie wohl die meisten Mitarbeiter des Landratsamtes, kaum Kontakt zu behinderten Menschen,“ gesteht sie freimütig. „Aber ich habe den Hermann gleich ins Herz geschlossen. Eine gute Chemie ist entscheidend für das Gelingen. Wir haben ihm schrittweise seine Tätigkeiten übertragen. Und mit den Aufgaben hat er auch seine Kontakte im Haus aufgebaut.“

Im Landratsamt arbeiten über 300 Angestellte. Als Mitarbeiter in der Poststelle hatte Hermann Fink zu den meisten von ihnen unmittelbaren Kontakt, und für den Hausmeister kümmerte er sich zudem um das Altpapier. Er hatte eine Aufgabe, deren Bedeutung für alle unmittelbar erkennbar und die allen wichtig war: Er holte das Altpapier aus den Büros und sorgte in vielerlei Hinsicht für Sauberkeit. Personalleiter Franz Klever: „Das war wohl der entscheidende Punkt. Er hat keine Alibitätigkeit ausgeübt, sondern was er tat, hatte Sinn. Das hat die Akzeptanz deutlich erhöht und die Skeptiker beruhigt.“

Dazu kam, dass Hermann Klar manchmal einen „erfrischend unkorrekten Umgang mit der Hierarchie“ pflegte, wie Personalleiter Franz Klever es schmunzelnd formuliert. „Für ein Landratsamt mit seinen klaren Strukturen und seinem hierarchischen Aufbau war das eine kleine Sensation. Mittlerweile kursieren eine Menge Anekdoten über Hermann und seinen unorthodoxen Umgang mit Autoritäten und er hat die Lacher auf seiner Seite.“ Sabine Gerdes möchte allerdings Missverständnissen vorbeugen: „Das heißt nicht, dass Hermann chaotisch ist. Im Gegenteil, er ist immer sehr korrekt. Er mag geregelte Abläufe, und deswegen passt er vielleicht auch gut hierher.“

Nach einem Jahr zieht sie ein sehr positives Resümee: „Wir haben viel von ihm gelernt. Wir alle sind mit dem Thema Behinderung in Kontakt gekommen und Hermann wirkt mit seinem einnehmenden, freundlichen und offenen Wesen als Botschafter für den Integrations-Gedanken. Er schafft es, Vorbehalte zu überwinden, ist unbekümmert, vielleicht manchmal auch ein wenig unbedarft und kommunikationsfreudig. Er ist im ganzen Haus präsent.“

Personalleiter Franz Klever weist aber auch auf die Rolle des Integrationsbegleiters hin: „Er war von Beginn an ein verlässlicher Partner und hat für die Einarbeitung gesorgt. Eine solche Begleitung ist sehr, sehr hilfreich, um den Einstieg zu schaffen und uns den Kontakt zu einer Behinderung zu erleichtern.“ Karl Bäumer präzisiert seinen Einsatz: „Anfangs war ich tatsächlich sehr viel vor Ort, später habe ich meine Zeiten reduziert. Ich telefoniere aber nach wie vor täglich mit Hermann.“ Wie gut die Einbindung gelungen ist, zeigt auch, dass der junge Mann sehr schnell eine Fahrgemeinschaft mit einer Kollegin aus seinem Heimatort gebildet hat.